

Schritt für Schritt ohne Ziel voran

Entschleunigung Einfach losgehen – und entspannen: es wird Zeit für ein Lob aufs Spazierengehen.
Von Ulrike Frenkel

Wenn man noch keine achtzig ist und auch nicht besonders klapperrig ausschaut, kann es sehr einfach sein, in einer geselligen Runde Erstaunen zu erwecken. Man braucht nur auf die Frage, was man denn in seiner Freizeit ganz gerne tue, „spazieren gehen“ antworten. Das ist, sofern man nicht einen Hund mit sich führt, inzwischen in etwa so exotisch, wie es vor fünfzig Jahren gewesen wäre, wenn jemand „tauchen“ gesagt hätte oder „klettern“. Beides wiederum ist heute für viele umtriebige Endvierziger so normal wie der doppelte Espresso am Morgen.

Wer an den Wochenenden in einem beliebten Freizeitgebiet wie dem oberbayrischen Isarwinkel irgendwo faul im Gras liegt, sieht sie denn auch vorbeiziehen: Männer in teuren Outdoorausrüstungen, unterwegs zu den Berggipfeln, Frauen im knallbunten Radlerschlauch, die mit gefühlten hundert Stundenkilometern kleinere Passstraßen hinunterrasen.

In der Luft über dem Brauneck hängen Paragliders beiderlei Geschlechts an bunten Flugschirmen, auf dem nahe gelegenen Fluss paddeln ganze Sippschaften in Kajaks durch die Stromschnellen. Wer in der Leistungsgesellschaft etwas auf sich hält, hat halt auch noch in der Freizeit Stress. Wie entspannend kann es dagegen sein, nur loszugehen, Landschaft, Licht und Luft oder die Stadt, ihre Gebäude und Menschen auf sich wirken zu lassen, den eigenen Takt zu finden, sich vom Da-Sein ständig aufs Neue überraschen zu lassen! Auf dem Land vielleicht von einem murmelnden Bach, in der Stadt von einer Kletterpflanze an einem Haus oder von einem Brunnen. Wohin ziehen wohl die Wolken am Himmel und wohin das Flugzeug, das seinen weißen Kondensstreifen ins Blaue malt? Fragen, die sich stellen, wenn man sich, nicht mit klappernden Stöcken als Nordic Walker, sondern einfach in zweckmäßiger Kleidung und festen Schuhen auf den Weg ins Offene macht: wie Goethe, der als berühmter Spaziergänger gilt und reimte: „Ich ging im Walde so für mich hin/Nach nichts zu suchen, das war mein Sinn“.

Vielleicht war der Weimarer Dichter ja ein Vorläufer aller Denker, die sich dem Spazierengehen seither gewidmet haben. Denn auch diese schlichte Beschäftigung gehört nicht zu den unreflektiert gebliebenen Vergnügungsformen. Dichter wie Adalbert Stifter oder Robert Walser haben ihre Empfindungen dazu ausführlich schriftlich niedergelegt. In den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als ein Modernisierungsschub die Welt ähnlich beschleunigte, wie es die Globalisierung und die Neuen Medien heute tun, lobte der Schriftsteller Franz Hessel in seinem nicht von ungefähr gerade neu aufgelegten kleinen Buch „Spazieren in Berlin“ den Müßiggang als Schule des Sehens, als „Gabe der Gelassenheit“, als Möglichkeit zur Eroberung des sozialen Raumes der Stadt.

In Kassel gibt es sogar Spaziergangseminare.



Wie alt die Platane wohl ist? Beim Spazierengehen kann man die Gedanken schweifen lassen.

Foto: dapid

Und Ende der Nullerjahre des neuen Jahrtausends hieß es in der intellektuell ziemlich zugespitzten Ausstellung „Walk! Spazieren gehen als Kunstform“ des Kunst- und Kulturzentrums in Berlin: „Wer spaziert, gebraucht seinen Körper nicht-instrumentell und bewegt sich zumeist nicht linear.“ Dass, wer spaziert, auch die Kunst der Entschleunigung am eigenen Leib erfahren kann, verschwiegen man zwar nicht, doch es wurde auch behauptet, Spazierengehen sei „längst in kulturelles Kapital konvertier-

bar“; davon zeugten nicht nur die zahllosen geführten Stadtpaziergänge in deutschen Kommunen, die inzwischen von anerkannten Sehwürdigkeiten bis zu desaströsen Müllhalden führten, sondern auch ein ständig sich erweiternder Diskurs zum Thema.

In Kassel zum Beispiel, wo der Stadtplaner Lucius Burckhardt in den achtziger Jahren an der Gesamthochschule die Spaziergangswissenschaft Promenadologie, englisch „strollology“ begründet hat, werden zu dessen Gedächtnis „Spaziergangsseminare“ abgehalten, die sich unter anderem damit befassen, wie mit erhöhter Aufmerksamkeit eine realistische Haltung zur Wahrnehmung und Wirklichkeit zu entwickeln wäre, wie vorfabrizierte Bilder oder Lesefrüchte das Betrachten der Umwelt beeinflussen und „was von der Wirklichkeit wegfällt, wenn das Gesehene an dieses Bild angepasst wird“. Wer das Gefühl kennt, sich angesichts von blühenden Wiesen vor Alpenpanorama in einer Fototapete oder einer Vorabendserie zu wähnen, weiß wahrscheinlich, wovon hier die Rede ist, und wird vielleicht deshalb versucht sein, beim Gehen hinter seine eigenen Kulissen zu schauen. Das allerdings braucht unverplante Zeit, einen freien Kopf und ein paar kräftige Beine. Einmal losgegangen, ist es

eigentlich gar nicht so schwer, nichts zu wagen und nichts zu gewinnen, keinen Kick zu erleben, keinen Adrenalinstoß, sondern Gelassenheit, ruhigen inneren Rhythmus, langsame Erholung. Wer schließlich Gefallen daran gefunden hat, Schritt vor Schritt zu setzen, zu atmen, zu schauen, zu sein, gibt das nicht so leicht wieder auf. Und denkt dabei vielleicht an Franz Hessels spöttische Worte: „Hierzulande muss man müssen, sonst darf man nicht/Hier geht man nicht wo, sondern wohin/Es ist nicht leicht für unsereinen...“

IN BERLIN UND ANDERSWO

Ausrüstung Zum Spazierengehen braucht man keine teure Ausrüstung oder Kurse, nur ein paar feste Schuhe. Ob es deshalb in der Konsumgesellschaft nicht den besten Ruf genießt?

Literatur Franz Hessels Buch „Spazieren in Berlin“ wurde 2011 im Verlag Berlin-Brandenburg mit einem Vorwort seines Sohnes Stéphane Hessel, der eben 93-jährig als Autor der Streitschrift „Empört Euch“ Aufmerksamkeit erregte, neu aufgelegt (19,80 Euro). Lucius Burckhardts Studie „Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft“ ist im Martin Schmitz Verlag erschienen (18,50 Euro). ulf



Schach

Schirow nach wie vor sehenswert

Lublin Der Wahlschanier siegt und fügt seinen unzähligen Glanzpartien eine weitere hinzu. Von Harald Keilhack

Er spielt nicht mehr im Konzert der ganz Großen, dafür gelingen ihm regelmäßig die schönsten Partien: Die Rede ist von dem Wahlschanier Alexei Schirow. In Lublin gewann der 38-Jährige mit 5 aus 7 vor Grachew, Zhigalko je 4½, Roiz, Sasikiran je 4. In der folgenden Partie wagte er das Königsgambit:

A. Schirow – E. Alekseew
Lublin 2011, 4. Runde
Königsgambit

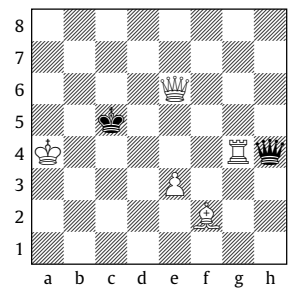
1.e4 e5 2.f4 e:f4 3.Sf3 h6 4.Sc3 d6 5.d4 g5 6.g3 Lg7 7.g:f4 g4 8.Tg1 Kf8 9.Le3 Bietet wildromantisch das Figurenopfer auf f3 an: 9...g:f3 10.D:f3 nebst 0-0-0. 9.Sd2 Dh4+ wäre gar nicht im Sinn der Sache.

9...Sc6 10.d5 Sb4 11.a3 g:f3 Schwarz beißt genau jetzt zu, wo es kein Figurenopfer mehr ist, aber auch D:f3 an Sc2+ scheitert. Er hofft mit ...Dh4+ auf Initiative. 12.a:b4 Dh4+ 13.Tg3 Sf6 14.D:f3 Sh5 Aber die Qualität will Alekseew gewinnen. 15.Le2 S:g3 16.h:g3 Dd8 17.Kd2 Ld7 Die Lage hätte sich voreerst beruhigt, Weiß hat Bauer und Zentrum für die Qualität (Ba7 interessiert nicht), doch Schirow stürmt weiter: 18.e5! d:e5 19.f5 b6 20.d6! Le8 21.f6 Der vierte gewagte Bauernvorstoß in Serie! 21...Lf6 22.Tf1 Lg5 23.Lc4 D:d6+ 24.Ke2 Le3 Objektiv ist dies alles nur für Weiß gefährlich. Doch Schirow hält sich kunstvoll auf dem schwankenden Seil, bis der Gegner abstürzt: 25.Dd4 Dd2+ 26.Kf3f5 Sieht stark aus, doch besser war 26...Ld4. 27.Dc8!

Danach plädiert der Computer für Remis, z. B. 27...e4+ 28.Se4 f:e4 29.K:e4+ (mit Schach) 29...Lf2 30.Df5+ Kg7 31.De5+ mit Dauerschach (nicht 31.D:f2/T:f2? Lc6+) 27...Kg7?! 28.D:c7+ Kf8? Geht zurück auf die verhängnisvolle f-Linie! 28...Kg6 29.De5 Lg5 mit offenem Ausgang. 29.D:e5! Lh5+ Dieses Schachgebot ist völlig harmlos. 30.g4 L:g4+ 31.Kg3 Schwarz hat sein Pulver verschossen (31...f4+ 32.K:g4 Dg2+ 33.Kf5), und Schirow setzt unweiderstehlich zum Schlussschritt an: 31...Dd4 32.Db8+ Kg7 33.Dc7+ Kg6 34.Df7+ Kg5 35.De7+ 1:0 Etwas früh aufgegeben, denn nach 35...Kg6 (35...Df6 36.Se4!) gewinnt nur 36.Lf7+ Kh7 37.Se4!, z.B. 37...D:e4 38.Le6+ Kg6 39.Df7+ Kg5 40.Dg7+ Kh5 41.Lf7#, 37...f:e4 38.Le6+ Dg7 39.Tf7 oder 37...Lf4+ 38.K:f4! D:e4+ 39.D:e4 f:e4 40.K:g4.

Nur eine Woche nach seinem Sieg bei der Schnellschachmeisterschaft gewann Josef Gheng (Erdmannhausen) auch die Württembergische Blitzmeisterschaft. In Murrhardt siegte er mit 19½ aus 23 souverän vor Heidenfeld (Ulm) 17½, J. Hirneise (Deizisau), Keilhack (Feuerbach) je 16½, Bräuning (Bebenhausen) 16; 24 Teilnehmer.

In der Stadthalle Gerlingen finden heute (zwei Runden) und morgen (Schlusstrunde ab 9.30 Uhr) die letzten Runden der Offenen Stuttgarter Stadtmeisterschaft statt. Im Teilnehmerfeld sind u. a. die Großmeister Owsewitsch, Kornew, Ikonnikow und Teske.



Nr. 4728 Jacobus Haring

Schaakmat 1955

Matt in zwei Zügen (5+2)

Lösung Nr. 4727: 1.Sb1! (droht 2.Ta3#)
1...Lb3 2.c:b3#, 1...Ld3 2.c:d3#, 1...Lb5 2.c3#, 1...Ld5 2.c4#.

Kontakt

Redaktion Brücke zur Welt

Telefon: 07 11/72 05-12 41
E-Mail: kultur@stz.zgs.de

Freizeitredaktion

Telefon: 07 11/72 05-12 41
E-Mail: u.hanselmann@stz.zgs.de

Bei der Stadtpost fing es an

Briefmarken Ganzsachen sind postalische Formulare mit aufgedrucktem Wertstempel. Von Helmar Heger

Im Jahr 1844 sind im damaligen Herzogtum Braunschweig Kuverts mit Barfrankierungsstempel erschienen, Deutschlands erste Ganzsachen. Puristen wollen der Braunschweiger Stadtpost allerdings nur zubilligen, sie habe lediglich sogenannte Ganzsachenvorläufer kriert. Der Einwand: der Neuheit fehle das typische Ganzsachenmerkmal, das eingedruckte Wertzeichen. Der reinen philatelistischen Lehre näher kommen da schon Ausgaben der kantonalen Post im schweizerischen Genf, wo 1846 im Steindruckverfahren ein markenähnlicher Stempel auf Umschläge aufgebracht worden war. Und das zu einer Zeit, da in vielen Ländern noch gar keine Briefmarken üblich gewesen sind. Mit der weltweiten Einführung von Postwertzeichen nach der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden bei Postverwaltungen und deren Kundschaft Ganzsachen immer beliebter.

Laut allgemein akzeptierter Definition sind Ganzsachen postalische Formulare mit aufgedrucktem Wertstempel, die eine „Inanspruchnahme einer im Voraus bezahlten postalischen Dienstleistung ermöglichen“. Die Rationalisierung der Postdienstleistungen lässt sich auch an der Entwicklung der Ganzsachen ablesen. Sie kamen in

Form von Streifbändern für den Zeitungsverband daher, erschienen als Behörden-Dienstganzsachen oder als Postanweisungen und behaupten sich bis heute als Produkt der Deutschen Post AG, die Plus-Briefe und Plus-Karten anbietet.

Den Löwenanteil an Ganzsachen machen die Postkarten aus. Der Generalpostmeister Heinrich von Stephan hatte sich 1865 für ein „Postblatt“ starkgemacht. Seine Idee zündete zuerst in Österreich: Dort schuf Emmanuël Herrmann 1869 durch die „Correspondenzkarte“ mit eingedrucktem Wertzeichen die Grundlagen für ein Erfolgsmodell, das ein Jahr später auch im Königreich Württemberg Premiere hatte. Beim Berner Postkongress 1874 wurde die weltweite Verwendung des genormten Kartonblatts beschlossen.

Ein Blick in Spezialkataloge zeigt das breite Spektrum dieser Ganzsachen, die anfängliche Vorbehalte, sie gestatteten einen offenen Blick aufs Geschriebene, bald vergessen machten. Zu besonderen Ereignissen wurden Sonderpostkarten aufgelegt, nicht immer mit Wertzeicheneindrucken, die sich an existierenden Briefmarkenbildern orientierten. So ließen sich die Wertzeichengestalter etwa zur Erinnerung an 25 Jahre Unterzeichnung des Grundgesetzes etwas Besonderes einfallen. Mit Dienstumschlägen und Karten der Deutschen Post AG kann der Ganzsachensammler aktuell seine Alben bestücken. Wer mehr Flair in die Kollektion bringen will, ist mit den Sonderpostkarten und -umschlägen gut bedient. Die jüngsten Erscheinungen sind der Bundesgartenschau in Koblenz, dem hundertsten Geburtstag der Viermastbark Passat und der Internationalen Briefmarkenmesse Essen gewidmet – letzteres Kuvert mit dem Motiv „Carl Benz und sein Motorwagen“ auf Wertzeichen und Bildzruck. Über solche Ganzsachen freuen sich nicht nur Sammler.



Optisch gelungen: Carl Benz und sein Motorwagen als Ganzsache
Foto: STZ

Das StZ-Preisrätsel

Mysterienkult auf Haiti	Begriff beim Roulette	Teil eines Theaterstückes	Beurkundungsjuristen	Abk.: vor allem	Stimmseite	unfähig, sich zu wehren	komprimiertes Grafikformat	Kurzzeichen Hertz	frühere tschech. Volksversammlung
Großmutter			engl.: über Nacht			3			
zwei Staaten der USA	8				päpstliche Zentralbehörde		Vorname der Minelli		
farbig, vielseitig	Fertigung	behaftet, lieb, wert	feste Verbundenheit	Falte, Knick				weibl. Vorname	
Wagenladung					Grenze (z. B. eines Kredits)	Gerät zur Schallortung	10	Abk.: von oben	
Umlaut		Rechenzeichen	Seitenbestimmung				5	Hauptstadt d. Steiermark	Schweizer Kanton
Figur aus der „Sesamstraße“	einbal-samierter Leichnam				Feuerwerkskörper	Unbeweglichkeit		Abk.: geboren	11
sorgfältig, genau	Türgriff	Note beim Doktor-examen				gelände-gängiges Motorrad	franz. und englisch: Luft		
ein Binde-wort			Ausflug zu Pferd	Frage-wort (4. Fall)		auf-stacheln Verband-material			4
Zeichen für Titan		Verzö-gerung bei der Uhr							
Völker-gruppe in der Arktis				Abk.: Sankt	Initia-len des Autors jünger				
Abk.: okay	Prüfer								
freundlich			Strom in Portugal						2

Rufen Sie einfach unsere Servicenummer 0 13 78/37 70 14* an und nennen Sie das Lösungswort, Ihren Namen und Ihre Adresse. Oder Sie senden eine SMS an die Kurzwahl 1111* mit dem Kennwort STZ2, dem Lösungswort, Namen und Adresse. Die Anschrift für den Postweg: Stuttgarter Zeitung, Freizeitseite, Postfach 10 60 32, 70049 Stuttgart. Teilnahme-schluss ist Dienstag, 24 Uhr. Unter den Einsendern des richtigen Lösungswortes wird ein Falk-Navigationssystem verlost. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Der Gewinner unseres Preisrätsels vom 28. Mai ist Peter Maurer aus 71706 Markgröningen. Der Gewinner erhält ein Falk-Navigationssystem.
* Legion 0,50 Euro je Anruf aus dem dt. Festnetz, ggf. abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz; Legion 0,50 Euro je SMS